

Saudade

Brasilien in wenigen Worten

Von Toni Saller

Dass ich Brasilien anhand weniger Begriffe beschreibe, ist nicht Respektlosigkeit, ich will das Land nicht auf ein paar wenige Eigenschaften reduzieren. Es ist riesig, vielfältig und wie überall auf der Welt: voller Widersprüche! Ich kenne persönlich nur einen kleinen Teil im Landesinnern von *São Paulo* sehr gut, *Riberão Preto*, eine Wirtschaftsmetropole mit immerhin 700'000 Einwohnern. Ich war zwar schon in *Rio* und *Salvador*, auch am Strand bei *Santos*, die Touristenorte am Meer haben es mir allerdings nie angetan. Mehr wiederum eine lange und beschwerliche Reise nach *Campo Grande* im *Matto Grosso do Sul* nahe Bolivien und Paraguay, wo ich eine Hochzeit besuchte und bei der ich *Três Lagoes* streifte, ein Ausgangspunkt für die Forschungsreisen des wohl bedeutendsten Ethnologen, Claude Lévi-Strauss. Ihm verdanke ich die Idee mit den wenigen Worten: Im Buch 'Tristes Tropiques' (Traurige Tropen) beschreibt er seine Expeditionen in den 1930er Jahren zu einigen indigenen Stämmen im Landesinnern und trifft mit diesem Titel wie ich meine bereits die Quintessenz dieses Landes, die selbst in den heutigen Metropolen noch zu spüren ist und die ich selber mit dem brasilianischen Wort schlechthin auf den Punkt bringen würde: *Saudade*!

Was hier steht, ist das Ergebnis eines pensionierten Schweizers und Ethnologen, der immer wieder in Brasilien Station gemacht hat, um dort seine zweite Familie zu besuchen und zu unterstützen, und der vielleicht Ende nächsten Jahres dahin auswandern wird. Die Essenz aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen aus diesem Mikrokosmos heraus, die eine andere Person unter Umständen komplett entgegengesetzt bewerten und beschreiben würde.

Dass ich mir anmasse, das brasilianische *Saudade* so gut zu verstehen, hat auch damit zu tun, dass ich in Rüdlingen im Kanton Schaffhausen lebe: Eine schwere Depression in Form eines dicken Nebels liegt jeweils von November bis März über dem kalten Dorf am Rhein. Das Pendant und gleichzeitig pure Gegenteil zu *Riberão Preto*, wo die drückende Hitze eine Melancholie und Müdigkeit in die Stadt, die in einem längst erloschenen Krater liegt, bringt und damit den klimatischen Nährboden für das brasilianische *Saudade* erzeugt.

Saudade (saw' dadzi) oder *Saudades* heisst Sehnsucht, Heimweh und Traurigkeit, ist ein Wehklagen, eine hoffnungsvolle Erwartung und sentimentale Enttäuschung zugleich, *Saudade* ist eben *Saudade*. Vielleicht das am häufigsten verwendete Wort, sowohl im Alltag wie in der Kultur. Auch in der populären und kommerziellen Form des *Sertaneja*, (seɾta' neʒɐ) der die Volksmusik in etwa so verunstalten kann wie in Deutschland die 'Amigos' oder 'Helene Fischer' den Schlager. Auf den Punkt bringt den Ausdruck *Saudade* musikalisch der *Bossanova*, die brasilianische Ausprägung des Jazz, am bekanntesten natürlich *Garota de Ipanema*, der Welthit von *Antônio Carlos Jobim*, dessen Text und Musik an sich das Gegenteil von *Saudade* zum Ausdruck bringen möchte und so etwas wie das erste Meisterstück und ein bis heute anhaltendes Symbol für das gängigste Klischee über Brasilien wurde: Fröhlichkeit und Lebensfreude am Strand! Aber eben, selbst darin dominiert noch das allgegenwärtige *Saudade*, auch in einer Version gesungen von Frank Sinatra zusammen mit *Jobim*. Dabei trinkt und raucht Sinatra natürlich, er, der vielleicht wie kein anderer Nicht-Brasilianer mit seinem melancholischen Blick und seiner sonoren Jahrhundertstimme in der Musikwelt *Saudade* beinahe perfekt verkörpert.

Tenho Saudade sagt man am Ende eines jeden Telefongesprächs mit selbst entferntesten Verwandten, und natürlich auch mit den eigenen und deren Freunden und Bekannten, also quasi mit jedem Gesprächspartner. In der Familie ist die **Mae** das Oberhaupt, die oft auch als *Senhora* angesprochen werden will. Dieser Respekt ist angesagt und wird anstandslos befolgt. Die Männer und Väter sind wenig bis gar nicht präsent. Das ist kein modernes technologisches Phänomen, sondern war schon immer ein kulturelles, nämlich der Machismo der lateinischen Länder, wenn man so will, der den Jäger herumtreiben und die Frau die Feuerstelle behüten lässt.

Die jungen Frauen ab Mitte zwanzig beklagen sich deshalb über das Fehlen möglicher Ehemänner. Immerhin sind diese in der virtuellen Welt präsent, wo sie allerdings weniger Social Media und Kontaktbörsen bedienen denn Fussballspiele schauen. Natürlich ist das Smartphone bei der Jugend omnipräsent und kann nerven, besonders wenn am Esstisch permanent damit herumhantiert wird und dabei die 'Audios' mit doppelter Geschwindigkeit abgespielt werden, um mehr von ihnen verarbeiten zu können. Trotzdem scheint mir die exzessive Nutzung hier weniger beunruhigend, weil die realen Beziehungen, die **Relações**, damit nicht infrage gestellt werden. Beide soziale Welten, die virtuelle wie die reale, haben Platz nebeneinander und können scheinbar problemlos bedient werden. Selbst die ältere Generation benutzt selbstverständlicher wie bei uns die neuen Technologien, in einer Weise, die ihr soziales Leben ergänzt und befruchtet. In Brasilien scheint man noch zu wissen: Leben ist ein sozialer Akt!

Es besteht die Gefahr der zu vielen Kontakte, denen man nicht mehr gerecht werden kann, Verpflichtungen noch und noch. Darum hört man all weil die Menschen in ihr Smartphone sprechen: **Ja estou chegando**. Mit diesen Worten werden nicht anstehende Telefonkonversationen verschoben, sondern real Wartende vertröstet: Ich komme gleich, bin schon unterwegs! Damit unterstelle ich nicht Unpünktlichkeit, wie es Mitteleuropäer gerne mit lateinischen Ländern zu tun pflegen. Unpünktliche kommen einfach zu spät und künden ihre Verspätung nicht an. *Ja estou chegando* ist eine liebevolle Mitteilung an den Empfänger, die Übermittlung eines Gefühls: *Tenho Saudade!*

Die Verpflichtungen sind masslos und genau das wäre ein anderes Wort, mit dem man Brasilien auf den Punkt bringen könnte: **Excessivo!** Das wiederum mit *übertrieben* übersetzt wird. Da ist zuallererst die Natur: Die masslose Hitze, der masslose Regen, das schnelle Verdunsten nach dem masslosen Regen, die masslose Weite, der masslose Wald, der masslos weite Himmel ... der die Kultur in nichts nachsteht: Die masslosen Monokulturen, die masslosen Wünsche und Ansprüche, also der masslose Konsum, trotz masslos tiefen Löhnen, was wiederum zu masslosen Schulden führt. Masslos kläffende Hunde, massloser Lärm, ein massloser Zerfall von allem, was aus Menschenhand gemacht ist: Häuser, Strassen, Produkte ...

Für das masslose Essen wiederum gibt es einen eigenen Begriff: **A vontade!** Ursprünglich auf Restaurants, insbesondere *Churascarias* bezogen, die auch mit *Rodizio* überschrieben sind und unbeschränkte Mengen anbieten, sei es am Buffet oder durch mit Fleischspießen bewaffnete Kellner, Essen so viel reingeht. Das Wort bedeutet aber auch 'nach Gutdünken', 'nach Belieben', 'nach eigenem Willen', in gewissem Sinne auch 'ohne Rücksicht' und hat Einzug in den Alltag gehalten. Wer darum bittet, etwas machen zu dürfen, dem wird wohlwollend geantwortet: *A vontade!*

Dieses Masslose wurde der Gesellschaft wie eine Droge gleichsam injiziert beziehungsweise ihr von der Ökonomie aufoktroziert. Vielleicht konnte der entfesselte Kapitalismus hier besser Fuss fassen und ihm als Experimentierfeld dienen, weil die masslose Natur wie eine Art Gleichnis und Vorbild und damit als Rechtfertigung dafür zitiert werden kann.

In dieser masslosen Welt muss auf jeden Pfennig geachtet werden: **Me da pra 20!** Zwanzig *Reais* sind momentan 3.50 Franken, und genau dieser Betrag kommen in etwa vier von fünf Autofahrern an der Tankstelle über ihre Lippen, wenn ihr Wagen nach *Gasolina*, das simple Benzin, Ethanol (etwa die Hälfte der Autos fährt hier mit Biotreibstoff) oder Diesel verlangt. Dafür bekommt man dann gute vier Liter. Ich will damit sagen: Niemand hat Geld und doch scheint es eine einigermassen funktionierende Wirtschaft zu geben, zumindest für den Besucher eine auf den ersten Blick intakte Konsumgesellschaft. Für mich ein Rätsel, das ich in 20 Jahren nicht einmal ansatzweise zu lüften vermochte und für dessen Lösung sich noch kein namhafter Ökonom hergab, auch wenn er damit den Nobelpreis auf sicher hätte.

Eine Teillösung liegt in der Teilzahlung: **Parcelada!** Alles, aber auch wirklich alles kann und wird hier in Raten bezahlt, vom Kühlschrank über den kleinen Ventilator, also kleinste Konsumgüter, vom Auto natürlich bis hin zur Bezahlung des Elektrikers. Die Anzahl der Raten ist in der Regel bei etwa 36, kann sich aber ins Unendliche steigern, wenn es sein muss. Wenn die Ratenzahlungen das gesamte Einkommen auffressen, der Normalfall hier, beginnt das Sinnieren und das Rätseln von neuem!

Mehr Arbeiten könnte ein weiterer Beitrag zur Lösung sein: **Mais trabalja!** Neben dem Zweitjob, den schon viele haben, wird aktuell 'Uber' als Patentlösung angepriesen. Schliesslich hat man ein Auto, das abbezahlt werden will, wieso sich also nicht wenigstens die eigenen Fahrten bezahlen lassen. Die Hälfte der Bevölkerung nutzt 'Uber', die andere bietet sie an. Dass dabei kein grosser Verdienst zustande kommen kann, ist selbstredend.

Die Qualität der geleisteten Erstarbeit ist mindestens so gut wie bei uns. Einigermassen engagiert und kompetent wird der Job, den man als Angestellter hat, erledigt. Die gleiche Leistung wird allerdings mit nicht einmal einem Zehntel (!) eines Schweizer Lohnes entschädigt. Was in Relation zu den Preisen, den **Preços**, zu setzen ist, die für Esswaren und andere Konsumgüter drei- bis viermal tiefer sein können, bei Autos und Elektronik jedoch auch höher.

Das fiese an der brasilianischen Variante des Kapitalismus und seiner Ausbeutung ist, dass die Konsumindustrie mit den gleichen überflüssigen und nutzlosen Massenartikeln lockt, wie in einer kaufkräftigen Ökonomie. Prosperität im Leben für die weibliche Jugend ist, um nur ein Beispiel zu nennen, sich genügend *Maquiagem* leisten zu können, um am samstäglichem Ausgang auffallen und damit dem oben erwähnten fehlenden Mangel an Ehemänner entgegen zu können. Die **Beleza**-Verrücktheit, um nicht zu sagen -Idiotie, ist eines der wenigen Klischees, die ich für Brasilien gelten lassen würde. Überall Schönheitsprodukte, Nagelstudios und *Cirurgia*, also Operationsangebote, um cool und jung zu bleiben. Kapitalistischer Fundamentalismus: Das Überflüssigste ist das Nötigste! Vor dem 'Uber-Drittjob' glaubte die weibliche Hälfte von Brasilien, sich ihre Raten mit dem Einkauf von Kosmetika in der Metropole *São Paulo* und dem späteren Verkauf in der Provinz, finanzieren zu können.

Natürlich kann die Armut, die **Pobreza** nicht so verborgen werden wie vielleicht bei uns, wo man sich mehr schämt dafür. Hier ist sie nur schon aus klimatischen Gründen viel

öffentlicher. Man sieht den täglichen Kampf, *a Lutta*, ums Überleben permanent vor sich: Die Abfalleimer werden beinahe im Minutentakt von Menschen auf der Suche nach PET-Flaschen durchnäuselt, um damit ein paar *Centavos* zu machen. Viele sind aus schierer Überlebensnot gezwungen, in die Illegalität abzugleiten. Das Einmauern ist das erste, was ein neuer Hausbesitzer macht, und das sich Abriegeln in *Condominios* ist in erster Linie aus Sicherheitsgründen nötig. Die farbigen Fassaden, die man nicht nur in Salvador antrifft, können nicht über die Trostlosigkeit hinwegtäuschen: Der neue Anstrich übertüncht nur für kurze Zeit die Risse in der Wand, so wie die Schicht Teer, die jedes zweite Jahr die Löcher in den Strassen füllt.

Diese ganze Misere wird nicht nur mit einer stoischen Ruhe hingenommen, sondern noch mit der Aufforderung ergänzt: *Pensa positivo!* Nicht weil man an die Gewerkschaften glauben und das System infrage stellen würde, es muss eine Mischung aus Galgenhumor, Sarkasmus, Resignation und blosser Ignoranz sein. Durch die viele Armut wird die Gesellschaft auch gleicher, – eine solche Aussage kann man selbstverständlich auch nur mit einer Mischung aus Sarkasmus und Galgenhumor machen – was ein Grund dafür sein könnte, wie beeindruckend jeder den anderen in seinen Kampf ums Überleben respektiert und vielfach auch beisteht, was wiederum die Ursache dafür sein könnte, dass man diesen Kampf in Würde führen kann.

Die Armut wurde ein Treibstoff für die brasilianische Melancholie, für die *Saudade*. In dieser Trostlosigkeit glaubt niemand mehr an eine mögliche *Futuro*, an die Stefan Zweig 1941 noch glaubte und seine letzte grosse Schrift im Exil entsprechend betitelte: Brasilien, Land der Zukunft! Dabei hatte er *Saudade* nach seinem Wien von vor 1914, das er in seiner monumentalen Liebeserklärung 'Die Welt von gestern' so wunderbar beschrieben hatte. Er wollte sich bei dem Land, wo die verschiedenen Völker und Rassen einigermassen friedlich nebeneinander leben konnten und in dem er nicht mehr um sein Leben fürchten musste, bedanken und einen Hoffnungsschimmer aussenden. Doch der Hoffnungslosigkeit in seiner Heimat konnte er selbst weit weg in Rio de Janeiro nicht mehr entgehen und nahm sich das Leben.

Claude Lévi-Strauss veröffentlichte in den 90er-Jahren ein Bildband als Ergänzung zu seiner Erzählung und Dokumentation 'Triste Tropique'. Die darin gezeigten Fotos zeigen so offensichtlich, dass *Saudade* schon immer auf diesem Land gelegen hat, sei es bei den *Nambikwara*, *Guarani* oder *Bororo*! Der Titel dieses Werkes konnte deshalb nur einer sein!